

Das sie nun einmal da sind, die Kammern!

Autor(en): **A.M. Cay [Kaiser, Alexander M.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 17

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mietzinserhöhung

Eine Budapester Anekdote,
nacherzählt von Paul Tabori

Kovacs geht über die Rakoczistraße, trifft ganz unerwartet Lakatos und mustert ihn eine Weile.

«Sagen Sie, Lakatos», fragt er, «wie machen Sie das eigentlich, daß Sie so gut angezogen sind, in den teuersten Lokalen verkehren, mit den schönsten Frauen soupiieren? Wenn ich mich recht entsinne, waren Sie doch Pfeilkreuzler*, wurden nicht entpfeilkreuzlert, Sie haben Ihren Posten verloren. Wie können Sie sich das alles trotzdem leisten?»

Lakatos sieht sich um, vorsichtig, nach allen Seiten.

«Hören Sie, Kovacs», sagt er mit gedämpfter Stimme, «Sie waren doch immer mein Freund, Ihnen will ich es sagen. Während der Nazizeit habe ich den Löwy, meinen Hausbesitzer, im Keller versteckt. Und dafür hat er mir jeden Monat hundert Dollar zahlen müssen.»

«Na und?»

Lakatos dämpft seine Stimme noch mehr und flüstert:

«Na und – ich hab ihm noch nicht gesagt, daß es aus ist.»

Kovacs sieht Lakatos mit großen Augen an und schüttelt den Kopf.

«Schämen Sie sich nicht, Lakatos, die Lage eines armen Juden derart auszu-beuten? Von so einer Gewissenlosigkeit hab ich mein Lebtage nicht gehört!»

Lakatos läßt den Kopf sinken.

«Um ganz aufrichtig zu sein – ich finde es selber nicht ganz in Ordnung.»

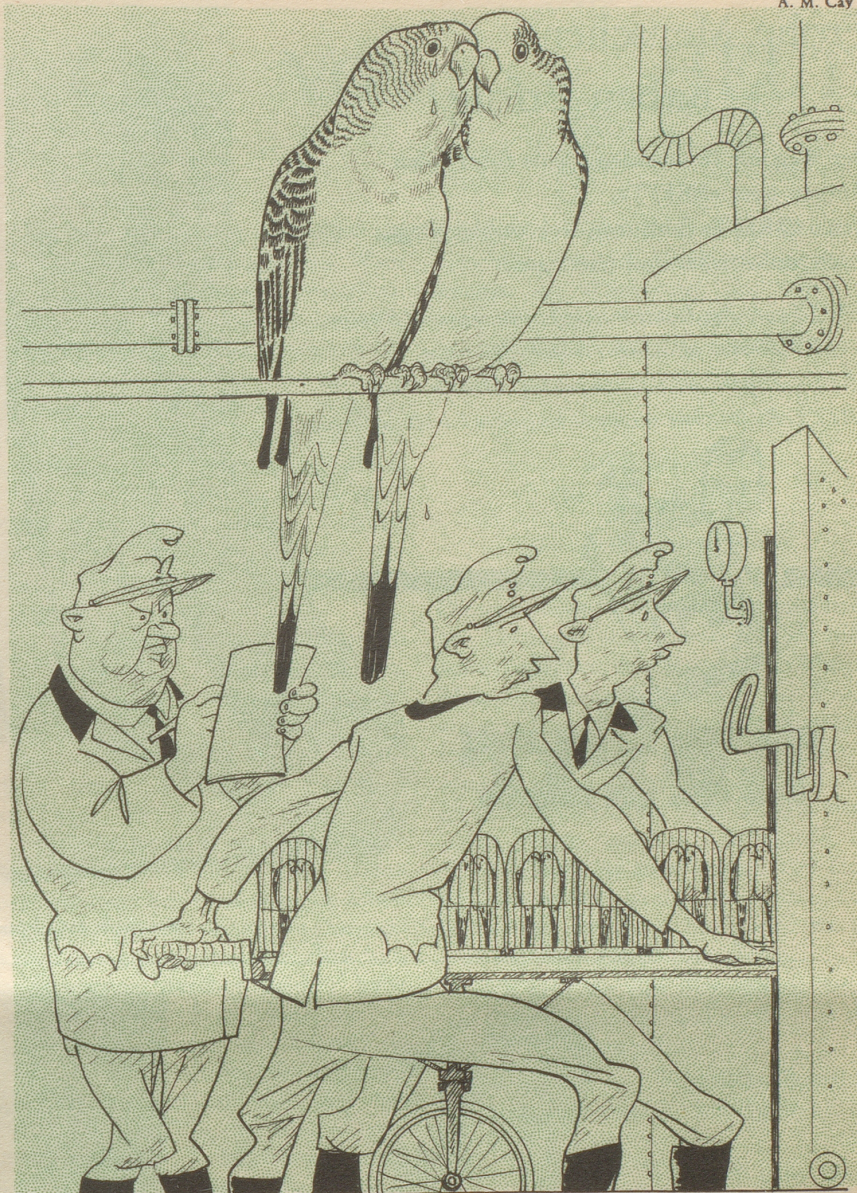
«Na, dann sagen Sie's ihm doch! Machen Sie Schluß mit dieser Erpressung!»

Lakatos nickt kräftig, geht nachhause, steigt in den Keller hinunter, öffnet die Geheimtür und sagt zu Löwy:

«Hören Sie, Löwy, der Hitler ist tot, den Szalasi hat man gehängt, alles ist wieder in Ordnung, Sie sind ein freier Mann.»

Löwy dankt Lakatos für seine Güte und eilt auf die Straße. Zuerst will er seine Fabrik wiedersehen. Er kommt hin, will eintreten, doch da entspinnt sich eine Debatte zwischen ihm und dem Türhüter, einige Jungarbeiter lassen es sich nicht nehmen, Löwy tüchtig zu verprügeln und hinauszuerwerfen. Betrüb macht er sich auf den Weg zu seiner Villa auf dem Rosenhügel. Ueber dem Eingang hängt eine große Tafel (Stachanowistenheim). Er erkundigt sich bei seinem alten Portier, was eigentlich vorgefallen sei, da ist er im Handumdrehen wieder in der Patsche, auch die Stachanowisten verprügeln ihn und befördern ihn mit einem Fußtritt auf die Straße.

* die ungarische Spielart der Hakenkreuzler



Wie die deutschen Zollbehörden in Köln bekanntgaben, wurden von Ausländern und von deutschen Automobilisten in erhöhtem Maße Wellensittiche aus Holland nach Deutschland geschmuggelt, die in Westdeutschland zu hohen Preisen verkauft werden. Mehr als 1500 dieser Vögel sind von den Zollfahndungsbehörden konfisziert und in Gaskammern vernichtet worden.

Da sie nun einmal da sind, die Kammern!

In seiner Verzweiflung beschließt Löwy, sich beim Rabbiner Rat zu holen. Die Tabakgasse erkennt er kaum wieder; da geht er denn auf einen Polizisten zu und fragt höflich:

«Wo, bitte, ist das Rabbinat?»

«Was, du Reaktionär! Du Pluto-Demokrat! Du schurkischer Verschwörer!» brüllt ihn der Polizist an. «Den Rabbiner suchst du? Weißt du denn nicht, daß es in der Volksdemokratie keinen Platz für das Opium des Volks, für die Religion gibt?!»

Und damit verabreicht er Löwy ein paar schallende Ohrfeigen; der macht

kehrt, eilt, so rasch er kann, in seinen Keller zurück und sagt:

«Hören Sie, Lakatos, wenn Sie von jetzt an hundertzwanzig Dollar im Monat haben wollen, so sagen Sie es mir aufrichtig; aber machen Sie mit einem armen alten Mann keine so dummen Witze!»

Aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein

das ganze Jahr offen

Speiserestaurant
gut + preiswert

Jhr: W. Hofmann